

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. W. Albert Gerling in Halle. (Sprechungsverbindung mit Berlin und Leipzig.)

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Zwanzigste Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte über deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Käufern Expeditionen angenommen.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 300.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 23. Dezember

1890.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahres-Abonnement auf die an diesem Tage in ihren 25. Jahrgang tretende Saale-Zeitung

Saale-Zeitung

und bitten wir, die Bestellungen rechtzeitig (bei den Postanstalten vor dem 28. Dezember) anzukommen, damit die Zustellung ununterbrochen regelmäßig erfolgen kann.

Die „Saale-Zeitung“ deren Tendenz nach wie vor eine vollständig unabhängige liberale ist, zählt zu den gelesesten Blättern und ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größeren Orten Deutschlands sowie durch eine Reihe gediegener Mitarbeiter stets in der Lage, ihre Leser auf das schnellste über die wissenschaftlichen Vorgänge an allen Orten zu unterrichten.

Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch tägliche Artikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erörtert.

Des lokalen, provinziellen und Sondertheile wird — besonders durch telephonisch übermittelte Nachrichten und Kursergebnisse der Berliner Börse — die eingehendste Sorgfalt gewidmet, ebenso dem Feuilleton, in dem nur Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren veröffentlicht werden.

Am täglichen „Unterhaltungs-Blatt“ beginnen wir im Laufe des Januar mit dem Abdruck des preisgekrönten Romans

Unter der Königstanne.

Von M. Th. Waß.

ebenfalls eine der ausgezeichnetsten literarischen Arbeiten, die von Anfang bis zu Ende feierlich, allgemein gefallen dürfte.

Auch die Wochenbeilage „Blätter fürs Haus“ nebst Schach- und Räthselbeilage bildet eine wertvolle Ergänzung des Lesestoffes unseres Blattes.

Die „Saale-Zeitung“ veröffentlicht alle Bekanntmachungen des königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

Anzeigen haben bei dem großen und weitverbreiteten Leserkreise der „Saale-Zeitung“ den glücklichsten Erfolg. Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ nebst ihren Beilagen:

„Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“ und „Verlosungs-Liste“

beträgt für Halle 2,50 M., für auswärtige durch die Post bezogen (Nummer 524 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses), einschließlich des königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

Redaktion und Expedition der „Saale-Zeitung“.

Der Wandel der Dinge in Frankreich.

Den Tappern hilft das Glück. So alt das Wort ist, so fremd wir uns doch jeder neuen Bestätigung desselben, welche wir erleben. Als eine solche darf das gelten, was sich jetzt in Frankreich vollzieht, denn der gegenwärtig zum Ausdruck gekommene Vankrott der monarchischen Parteien ist zuletzt eine Folge des frühen Entschlusses des Ministers Constans, den eilen und doch so gefährlichen General Boulanger vor das Gericht des Senats zu stellen. Boulanger floh und gab sich damit verloren, und später stießen die bekannten Ent-

stellungen zwei Präsidentsen zu dem Gefürsten in den Staub hinab. Von diesen konnte der Prinz Jerome allerdings nicht mehr tief fallen, weil er schon nicht genug gekümmert war, aber der Graf von Paris, welcher sich nicht gekümmert hatte, den unehelichen und eiteln Waid zu unterjügen, um dem Gelede, welches er eine Märkin hergeben ließ, während er seinen eigenen Geldschrank sorgfältig geschlossen hielt, hatte noch immer genügend hoch gestanden, um einen zerstückelnden Sturz zu erleiden. Das er einen solchen erlitten hat, ist in den letzten Tagen offenbar geworden.

Was das wirklich Cassagnac, der großmüthige, freie, mit Degen, Feder und Wort gleich freitbare Cassagnac, der Todfeind des politischen wie des religiösen Freijährigen, welcher auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses den Präsidentsen und damit der Monarchie das Todesurtheil sprach und mit der weisgeschämten Republik seinen Frieden zu machen suchte? Er war es wirklich, „Anders werden die Zeiten und wir auch anders mit ihnen“, nach mancher Abgeordnete mit einem lateinischen Verse gedacht haben, welcher aus der Schülzeit in seinen Gedächtnisse haften geblieben war. „Der Tod des großen Gambetta und der des Kaiserlichen Prinzen ist auch der Tod der Partei gewesen, welche sie vertretete.“ Aber hätte nach der einem Jahre gegeben, daß das Freijährigen seiner Partei, der Absichten überleben, so sprechen könnte? Und, was das wichtigste war, er sprach nicht als ein Abtrünniger, der seine Partei verließ, denn da würden seine Parteigenossen protestirt haben, er sprach eher im Namen der Monarchie oder doch eines großen Theils derselben.

Es hat sich einmal wieder gezeigt, eine wie seine Väterung die Könige haben, Der abgeleitete Intrigant und Humanitätsbeholder Cardinal Vaurieu lehrt der Monarchie schroff den Rücken, der heilige Vater selber spricht sich, offenbar alle Klugheit beiseite stellend, kaum minder entschieden für die „thatächlich bestehende Staatsform“ aus — die meisten Geschäftsleute wissen, und wußten es schon eher als andere Leute, wie es mit der Stimmung und Gemüthung eines Theils der Monarchisten stand, und — die Watten vertiefen das Schiff. Jetzt hat Cassagnac es so zu sagen auf den Strand laufen lassen, um die Mannschaft zu retten. Von ihrem Gehirne, ihren Prinzipien, geben sie dabei ein gut Theil preis, wenigstens für jetzt. Cassagnac verlangt nicht, daß die Schul- und Militärgelehrte abgelehrt, er verlangt nur, daß sie in gewissen Punkten gemindert werden, in Punkten, welche sich immerhin erörtern lassen.

Wenn die entschiedene Mehrzahl der Monarchisten Cassagnac folgt, so wird, da an ihrer Aufnahme seitens der echten Republikaner, nicht zu zweifeln ist, die Republik fortan eine entschiedene konservative Rechte haben und das kann für ihren Bestand nur vorteilhaft sein, wiewohl nur an leitender Stelle jenes ausgeglichene Mäßmaß forsetzt, dessen man gegenüber den Zöglingen der Zeiten, und das sind alle Alternativen, nicht entbehren kann. Das mit dem Anschlusse an die Republik die Richtung, diese Republik im Sinne des Liberalismus umzugestalten, nicht erkennen ist, liegt auf der Hand. Ob es doch gerade das liberale Interesse, welches sie bestimmt, eine tiefe zur Ohnmacht verbannter Disposition gegen die bestehende Staatsform anzunehmen. So gilt es denn für die Republikaner, mit einem solchen Entgegenkommen eine feste Grundlage zu verbinden, damit die futuristischen Wächte des Ultramontanismus, welche sich unter Mac Mahon so gefährlich erwiesen haben, nicht zum zweiten male die Grundlagen der Republik zu untergraben versuchen.

Gelingt es aber die Republikaner in die Stellung jenes Geistes hinabzuführen, der wider Willen das Gute schaffen muß, so ist der Gewinn groß. Nachdem diese alten Gelehrten einmal in den Genuß der Republik gesichtet sind, haben sie keinen Grund und keine Veranlassung mehr, mit den Republikanern

sich zu verschwören, um gemäßigten Ministerien zu führen. Wenn aber diese Gefahr beseitigt ist, so ist damit für die Befestigung der französischen Republik Großes gewonnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dez. Der Kaiser empfing gestern vormittag den Professor Dr. Schottmüller, arbeitete von 11 Uhr ab mit dem General v. Sahlke, und nahm darauf zahlreiche militärische Besichtigungen entgegen. Demnach ließ er nach dem Bahnhofs-Friedrichstraße gehen, um sich dort von der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Margarethe vor deren Abreise nach Kiel zu verabschieden. — Das Befinden der Kaiserin wie des neugeborenen Prinzen ist ein andauernd gutes. — Die Kaiserin Friedrich ist mit dem Prinzessin Margarethe heute nachmittags in Kiel eingetroffen. Der Prinz und Prinzessin Heinrich waren zum Empfangen auf dem Bahnhofs anwesend. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland trafen von Berlin kommend heute in Brindisi ein und letzten an Bord der „Sphacteria“ die Reise nach Korinth fort. — Der Prinz und die Prinzessin von Schaumburg-Lippe trafen vorletzter Nacht in Brindisi ein, von wo sie sich nach Malta begeben.

Berlin, 21. Dez. Französische Blätter, voran der radikale „Antropogon“, verbreiten wieder allerlei abentheuerliche Nachrichten über die Gesundheit des Kaisers. Zu besseren Begründung dieser Erfindungen berufen sie sich auf ein angebliches Gutachten Prof. Bergmanns und Dr. Ventouls, welche dem hohen Herrn für längere Zeit jedes Auswärts verbotene absolute Bettruhe anzuordnen behaupten sollen. Wenn die höchsten Gesundheitsräthe der väterlichen Blätter sich nur die Mühe nähmen, morgens um 9 Uhr die Linden zu betreten, so würden sie in dem feierlichen Schillingtempel, das dem neulich zum Abzugorten führt, sofort ein überzeugendes Element solcher Fabeln erblicken. Unablässig hat sich der Gesundheitsstand des hohen Herrn, der zu Anfang seiner Regierung monchs zu mindestens übrig ließ, in letzter Zeit nachweislich wesentlich gebessert. Ganz besonders gilt das von der Dyshemostion, deren Prof. Bergmann durch eine glücklich durchgeführte Kur fast Herr geworden ist. An Körpergewicht hat der Kaiser bemerkenswerth bedeutend zugenommen. Auch hat sich seine früher etwas blaße Gesichtsfarbe vortreflich verändert. Wie sehr sich seine Gesundheit seit etwa einem Jahre gebessert hat, geht am besten daraus hervor, daß er unlängst erst bei kaltem Wetter der Kurkurienparade ohne Mantel mitgehen durfte, ohne dadurch an seinem Befinden Schaden zu nehmen.

Berlin, 21. Dez. Reichliches, durchaus berechtigtes Aufsehen erregt hier in den politischen Sphären die bestrebende Haltung des Auswärtigen Amtes in der Emin-Wiljamm'schen Streitfrage. Wenn diese Angelegenheit etwa meint, sie sei darin prinzipiell verantwortungsvoll, so darf man mit gutem Grund die Frage aufwerfen, weshalb und wozu sie dann überhaupt da ist? Auf den Gang der internationalen Politik wirkt dies Bestreben, das zur Einigung auf dem Grundsatz des „Nichtesweges“ hervorzuheben, ein eigentliches, keineswegs aufmerksames Schlaglicht. Da Herr v. Bismarck die von ihm so scharf durchgeführten Instruktionen direkt vom Auswärtigen Amt empfangen hat, so liegt es auf der Hand, daß dasselbe dafür auch nach allen Richtungen hin einzustehen hat. Wehr als je trägt sich die Frage auf, ob Herr v. Bismarck v. Bismarck'sches diese Prinzip der Eigenverantwortlichkeit etwa nur auf die ostpreussischen Verhältnisse, oder auf die deutsche Politik im allgemeinen angewandt wissen will. Eine erspöckliche Erörterung dieser diplomatischen Charaktere, über die viele Leute sich die Hände reiben werden, vor dem Forum des Reichstages ist darum bringen geboten. Das deutsche Volk will wissen, nach welchen Gesichtspunkten

Angedruckte Briefe einer Königin.

II.

Am 5. Dez. 1867 schreibt die Königin Sophie von Holland in ihrem nach und nach etwas französischeren Stil wieder eigenhändig an den „lieben Dad“ nach Stuttgart:

„Seit meiner Abreise aus Paris wünsche ich Ihnen zu schreiben, Ihnen die Ankunft anzukündigen oder allen Zufriedenheit Besche, die ich auf der Ausreise für Sie getan. Aber es hat sich so Vieles an mich gedrängt, daß mir Zeit und Mühe zum Schreiben vergangen.“

Den Historiographen der Ausstellung, dessen Schilderungen einen fesselndsten Werth behalten werden, gebührt ein Andenken an dieser Stelle. Ich wünschte, ich hätte es Ihnen noch schöner und vollkommener ausbilden können. Mein Schwager (Prinzessin Marie) wird es Ihnen aufpassen lassen.“

Dürfte ich Sie hingegen mit einer Bitte beschäftigen? Die Königin Zeitung enthält seit einiger Zeit sehr unangenehme Artikel gegen mich. Der letzte, vom 3. Dezember datirt, in der Zeitung vom 6., bedauert mich sehr empfindlicher Weise freudig an.“

Ich wünschte, daß man ruhig zu erkennen gebe: daß ich — der Politik fern — nur meinen Kindern liebe, und der Fall ist, daß ich mich jeder Einmischung nach Ihnen und Ihnen fern halte und in der Armen- und Krankenpflege genug zu thun habe.“

Bereuen Sie mir die Bitte. Ich weiß aber, Sie thun gern etwas für die Tochter Ihres alten Herrn. Glauben Sie mich von Herzen Ihre ergebene

Sophie.“

Jeuer Zeitungskläm von den „preussenselbstlichen Bestrebungen“ der Königin von Holland war daraus entstanden: daß die Königin in letzter Zeit gern nach Paris ging und dann auch in den Antiketten und in St. Cloud verkehrte. War sie

doch mit den Napoleoniden durch viele alte verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen von Kindheit an verbunden. Ihres Vaters Schwester war eine Königin Katharina von Welfen, des alten lustigen Hieronymus opernmüthige Gattin, die dem vertriebenen und verbannten Könige auch im Unglück treu blieb — trotz aller Verlockungen und Drohungen ihres herrlichen Vaters. — Deren verwaisete drei Kinder, die Montforts, waren zum Theil am Würtembergischen Hofe erzogen und mit König Wilhelm's Kindern angezogen. Von Augsburg kam nun ein bleicher Schallnabe herüber nach Stuttgart, seine Cousins und Cousinen im Königsfischhof zu besuchen. Er nannte sich Prinz Louis von St. Lou. Später besuchte er den Würtembergischen Hof im vorklassische Friedrichshafen am Bodensee, in dessen Nähe er selber mit seiner Wirtin Hortenja — eine Königin von Holland — im Schloßchen Arenenberg wohnte. Er soll damals manchen hohen Zufuhrstramm getrunken haben, wenn er in die schönen blauen Augen der reizenden kleinen Prinzessin Sophie schaute. Und diese neuen Verwandten und Jugendgenossen fand Königin Sophie von Holland jetzt in Paris wieder: ihre Cousine und — Prinzessin Prinzessin Mathilde Montfort als lebenslustige dicke „Prinzessin Mathilde“ — ihren Cousin Napoleon Montfort als einen „Prinzen Napoleon“, genannt Plompon — und den bleichen Schallnabe von Augsburg und vertriebenen Kinder vom Bodensee als Kaiser Louis Napoleon III. Nur der arme Hieronymus Napoleon Karl Montfort hatte sich bereits im Mai 1847 als überflüssig mühenwürdiger Oberst zu Tode geliebt. — War es der Königin Sophie von Holland — die im Haag ein obers, trauniges, liebreiches Fürstentum führen mußte — die in Stuttgart mit dem Vater die liebevolle Gemüth verloren hatte — war es dieser gestirnten Frau denn so sehr zu ertragen, wenn sie aus dem traunigen Gaudium gern mal nach dem nahen lebensvollen, geistreichen, reichbewegten Paris hinüberfuhr, um dort — aller riskanten

Bande ledig — wenigstens auf einige Tage oder Wochen frei aufstehen zu können?“

Aber noch ein tieferer — rührender Herzenszug zog die Königin — zog die Mutter immer wieder nach Paris. Dort lebte seit Anfang der sechziger Jahre ihr Erstgeborener — ihr Herzog — und Schmerzenskinder — Prinz Wilhelm von Oranien, der Thronerbe von Holland — ein wüthes — trostloses — verheißenes Leben. . .

Der Prinz von Oranien war ein schöner reichgeborener Anabe gewesen, den die Mutter mit aller Liebe und Treue ihres edlen Herzens und mit der Kraft ihres reichen Geistes zu erziehen suchte: zu einem guten glücklichen Menschen — zu einem beglückenden Könige von Holland — zu einem edlen, wahren, pflichtreuen Vater des Vaterlandes, wie sein schwäbischer Großvater es gewesen — und wie sein Vater es nicht war. . .

Aber — war es die Eifersucht des Vaters auf die zärtliche Liebe des Anabes zu seiner Mutter — — des armen Anabes, der seinen herrlichen liebevollen Vater nur schon und ähnelnd nahe? des armen Anabes, der schon als unmißliches — ahnungsvolles Kind den eigenen Vater fürchtete und verabscheute, weil dieser zu der Mutter so brutal war und ihr so viele, viele Thränen erpreßte?

Oder war es die Eifersucht eines ungeliebten regierenden Königs auf seinen so hoffnungsvoll heranwachsenden Thronerben — die Hoffnung eines murrenden Volkes, das dem Prinzen von Oranien erwartete, was der König von Holland nicht that? —

Oder war es gar die bösenwünsche — grimmigste Lust am Verdrüben, die vielen qualvollsten Mauthen ungenug? — O nein, König Wilhelm III. von Holland entriß seinem ältesten Sohn und Thronerben im Jahre 1848 Anabenalter der Erziehung und dem Einfluß seiner edlen, hochgeborenen und geistvollen Mutter — — und erzog ihn nach seinem eigenen

Normal-Hemden.

Unter

Normal-Hosen.

Weihnachts-Ausverkauf

enthält in reichhaltiger Auswahl:

Tricot-Kleidchen, Knaben-Anzüge und Tailen, Tricotagen, Unterröcke, Tücher-Echarps, Capotten, Hüllen, Jagdwesten, Damen-Westen, Gamaschen, Handschuhe, Reisedecken, Schlafdecken etc. etc. etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Otto Lincoffs & Co.

Unterjacken.

12. Grosse Ulrichstrasse 12.

Halle a. S.

Beinkleider.

Albin Hentze Halle 39 Schmeerstr. 39.



Mein großes Lager

Schul-, Schreib- und Zeichen-Artikeln:

Tornister,



Mädchen-taschen
Schultaschen
Bücherträger
Klavertafeln
Klavertafeln

Reiszeuge
Reisbretter
Reisbüchsen
Winkel
Zeichenpapier

Reisfisteln
Schreibgarnituren
Druckstifte
Ordnungsstabben
Rechenmaschinen

empfehle ich zu sehr billigen Preisen.

Albin Hentze Halle 39 Schmeerstr. 39.

Papier-Confection:

Briefpapier, Karten u. Couverts in weiß, farbig mit Goldschnitt, Blauen, Violetten u. Monogramm, a 12, 25, 50 u. 100 Partien in den elegantesten Ausführungen von 30 Pfg. an, sowie Anfertigung feiner Visitenkarten empfiehlt billigst.



Moritz König's
Lampengeschäft
— Rathhausgasse 9 —
(Gernbrecher 192)

Neuheiten

der Saison versehen und bietet deshalb die schönste Auswahl

in allen Kronleuchtern, Hänge-, Salon-, Tisch-, Stadlr-, Küchen-, Flur-, Nacht-, Arbeits-, Geschäfts- und Piano-Lampen, sowie Ampeln in allen Farben, Taschenlampen, Auslöcher, Benzineleuchter.



Mein

Schuhwaaren-

Weihnachts-

Ausverkauf und Ausstellung

dauert ununterbrochen bis 25. Dezember d. J. und bietet nachstehende Artikel trotz meiner bekannten

Billigkeit

zu noch ganz bedeutend herabgesetzten Preisen:

- Große Posten Damen-Leder-Stiefel Paar 3 1/2 Mark.
- Große Posten Damen-Winter-Lack-Stiefel Paar 4 1/2 Mark.
- Große Posten Damen-Lack-Stiefel, warm gefüttert, Paar 4 1/2 Mark.
- Große Posten Damen-Leder-Strahlen-Schuhe Paar 3 Mark.
- Große Posten Damen-Leder-Schuhe, warm gefüttert, Paar 1 1/2 Mark.
- Große Posten Herren-Stiefel Paar 4 1/2 Mark.
- Große Posten Herren-Schuh-Stiefel Paar 5 Mark.
- Große Posten Herren-Strahlen-Schuhe Paar 4 Mark.
- Große Posten Herren-Lack-Stiefel Paar 5 1/2 Mark.
- Große Posten Herren-Lack-Stiefel Paar 7 1/2 Mark.
- Große Posten Velz-Stiefel Paar 7 1/2 Mark.
- Große Posten Knaben-Stiefel Paar 3 1/2 Mark.
- Große Posten recht warme Filz-Schuhe schon von 50 Pfg. an.
- Große Posten Gummi-Schuhe sehr billig.

Nur einzeln und allein in der
Sant-Niederlage

der mechan. Schuhfabrik mit Dampfbetrieb von

Conrad Tack, Burg b. M.

in Halle a. S.: Große Ulrichstraße 43.

Bitte genau auf meine Firma Nr. 43 zu achten.

Fertig gerahmte Bilder

jeder Art mehrere Hundert vorrätig bei

Tausch & Grosse.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: B. König in Halle.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten u. Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorrätig.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Hohenthurm.

Freitag den 2. Feiertag von Abends 7 Uhr Ball, wozu ergeblich einladet
Wilm. Weber.

Familien-Nachricht.

Nach schweren, langen Leiden entschlief sanft heute Nachm. 4 1/2 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau **Sonja Engelmann geb. Körber.**

Auf der Bitte um liches Beileid zeigen dieses tiefbetrübt an
Lützen, den 19. Dezember 1890.
Karl Engelmann und Kinder.
Die Beerdigung findet Montag den 22. Dezember Nachm. 2 Uhr statt.